

umt zu uns, wir
mochten gern eure
Wäsche-Arbeit
thun. Wir sind dafür vorbereitet
u. garantieren, daß Ihr zufrieden
sein werdet. Telephoniert nach
unserem Wagen. Telephon No. 9.
**GRAND ISLAND STEAM
LAUNDRY**
P. A. DENNON Prop.
Grand Island, Nebraska

„THE VIENNA“
Restaurations und
Bäckerei
HENRY SCHUFF, Proprietor
121 North Tenth Street

Reguläre Mahlzeiten 25 Cents. — Ab-
rück von Morgens 8 bis 10 Uhr. —
Raucher von 11 bis 4 Uhr. — Ab-
essen von 5 bis 9 Uhr. —
Mahlzeiten zu jeder Tages- und Nach-
zeit zu Breiten, je nach der Preisen
von 10c und 15c an aufwärts. —
Spezialitäten und beliebt sind

W. H. Thompson
Advokat und Notar
Praktiziert in allen Gerichten
Grundbesitzungs-Geschäfte und Kollekt-
ionen eine Spezialität.

Bayard H. Paine
Advokat und Rathgeber
Grand Island, Nebraska
Abth. unentgeltl. Briefl. Rathgeber und
Notar. Kollektionen.

T. O. C. HARRISON
Rechtsanwalt und Oeffentlicher
Notar
Office über Decatur & Beegle's
Schuhladen

Dr. A. H. FARNSWORTH,
Arzt und Wundarzt,
Office im Independent Gebäude.

Dr. Oscar H. Mayer
Deutscher Zahnarzt
Sedde Gebäude Phone 2 51

Verfucht
J. H. MEYERS
Plattdeutscher Zahnarzt
Solon Gebäude, Grand Island.

Theo. P. Boehm
Farm-Anleihen
Abstrakte, Grundbesitzung, Ver-
sicherungen, Oeffentlicher Notar
Wir sprechen deutsch
Office im McAlister-Gebäude
Phone: Red 571
Grand Island, Nebraska

Lassen Sie Plumber ihre
Plumberarbeit thun.
CITY PLUMBING CO.
107 W. 2. Straße Telephone 1628

Preisangeben gegeben.
Reparaturarbeit eine Spezialität

**Besser als Körperliche
Büchtigung.**
Schlagen werden die Kinder nie vom
Besten lernen, da es keine Ange-
nehmheit, sondern eine gefährliche Krank-
heit ist. Die C. S. Rowan Drug Co.,
Dist. 9, 1021, Chicago, Ill., hat ein ab-
solut harmloses Heilmittel für diese beun-
ruhigende Krankheit entdeckt, und dessen
Verdienst bezeugen zu machen, sendet sie
ein Be Packet derselben, gut verpackt und
postfrei, an jeden Leser dieser Zeitung
der darum an obige Adresse schreibt.
Dieses Heilmittel kuriert auch das oft
auftretende und unangenehme Wasser-
laufen, und die Unfähigkeit bei Tag
oder Nacht zu kontrollieren. Die C. S.
Rowan Co., ist eine alte und zuverlässige
Firma, und Sie sollten heute an dieselben
für freie Heilmittel schreiben. Schreiben
Sie die Namen Ihrer Familie und sa-
gen Sie Ihren Nachbarn davon. 6-27-c

Die Erben von Senkenberg.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

(Fortsetzung von Seite 2)

Die zu erreichen, schickte man eine
künstliche Pyramide aus den paar
Möbelstücken errichtete. Dazu hatte
Lavandul offenbar die Zeit gefehlt,
und er wollte deshalb die ganze
Hütte in Brand setzen, um sie zu ver-
nichten.

„Und der junge? Wo ist er?“ fragte
der Bezirksrichter neugierig. Hempel
führte ihn nach der Kammer, wo
man Lavandul eingesperrt hatte. Das
Fenster war vergittert, die Tür mit
Eisen beschlagen, ein Entkommen also
ausgeschlossen.

Als man die Tür öffnete, fand man
den jungen Mann anscheinend
ruhig schlafend auf der Bank, die neben
Tisch, Stuhl und einem Schrank
die ganze Einrichtung bildete.

Sein Gesicht hatte einen fahlen
Ton, die Beine zitterten von Zeit zu
Zeit krampfhaft.

Erschrocken stürzte Hempel hin und
beugte sich über ihn. Als er sich
nach einer Weile wieder aufrichtete,
war er kaum weniger fahl als Lavandul.

„Was ist?“ fragte der Bezirksrichter.
„Er scheint ja bemußlos.“

„Er hat sich vergiftet!“ stöhnte
Hempel dumpf. „Ich Esel dachte
nicht daran, daß er das Fläschchen
mit Hypocismus noch bei sich haben
mußte!“

„Vielleicht könnte ein Arzt...“
„Bis wir einen solchen zur Stelle
schaffen, ist alles vorüber. Seine
Nieren sind gelähmt, die Pupillen
sichtlich erweitert... er hat höchst-
wahrscheinlich eine Viertelstunde zu
leben! O, warum dachte ich auch
nicht daran! Es lag so nahe — er
steckte das Fläschchen ja vor meinen
Augen in die Brusttasche seines
Rockes! Ich habe gehandelt wie ein
Stümper.“

„Lassen Sie's gut sein, Herr Hempel.“
beruhigte ihn der Bezirksrichter.
Der Gerichtsakt ist Gemüthe getan
und indem die beiden sich selbst rich-
teten, erwarteten sie der Familie einen
angeheuren Standa.

Als man in die Halle zurückkehrte,
wo die Leiche des alten Lavandul, so
gut es ging, des künstlichen Bewei-
ses entledigt, auf einer Tragbahre
lag, fanden sie den alten Senkenberg
daneben stehen.

Stumm, ohne Haß, aber voll
Brauen starrte er auf den Leichnam
seines Todfeindes nieder.

„Ja — das war er, der ihm ein
Mißd gerühmter und Schande auf
einen Namen gehäuft hatte!“

„Unter Tausenden würde ich ihn
wiedererennen, und wären hundert
Jahre seitdem verfloßen“, murmelte
er und wandte sich dann ab.

„Mein Sohn und seine Braut lau-
fen Sie bitten, sich zu ihnen zu be-
nügen, lieber Herr Hempel!“ sagte
er ruhig. „Wir alle wollen Ihnen
noch einmal danken!“

„Seine Braut? So wissen Sie
schon?“ lächelte Hempel. „Hoffentlich
haben Sie nichts dagegen, gleich auch
eine Schwiegertochter ins Haus zu
kommen?“

Ueber Senkenbergs eben noch tief-
erregtes Antlitz floß ein warmer, fro-
her Schein.

„Wie sollte ich? Sie hat ihn ge-
liebt, als er arm war und tief unter
ih stand. Solche Liebe ist die Basis
wahren Glückes. Ich kann Melitta
nur bitten, mich alten Mann
in wenig daran teilnehmen zu las-
sen — das habe ich schon getan
Wenn ich den Glauben an wahre,
elbstlose Frauenliebe auch verloren
hätte, so bin ich doch gerecht genug
verblieben, heute einzugehen: Me-
litta und Lisa haben ihn mir wieder-
gegeben!“

Hempel drückte ihm stumm die
hand. Dann übergab er ihm die
seim alten Lavandul gefundenen Pa-
pierre.

„Hier sind die Beweise dessen, was
ich Ihnen mündlich darlegte: Zwei
Briefe Ihrer verstorbenen Gemahlin,
die Aufzeichnungen Frau Eislers
und die Bestätigung der einstigen
Kammerfrau Anna Bardolf. Es wird
damit nicht die geringste Schwierig-
keit machen, Ihrem Sohne auch ge-
rechtlich den ihm gebührenden Platz zu
verschaffen.“

Major v. Brantow stapfte „gela-
sen“, wie immer in der letzten Zeit,
im Thore auf und nieder, während
seine Gemahlin still weinend in einem
Hintel saß.

„Auf dem Tische lag ein Brief Me-
littas, den der Major soeben in einem
Fach des Wäscheschrankes aufge-
föhbert hatte.“

„Ich hätte es nie für möglich ge-
halten“, sagte er großmüthig, „mit
unter einer Decke zu stecken — heim-
lich Briefe zu wechseln — während
ich doch ausdrücklich jeden Verkehr
mit der widerspenstigen Tochter unter-
sagte!“

„Aber sie ist doch mein Kind...
eine Mutter...“ schluckte die Ma-
jorin, „kann doch nicht...“

„Du bist vor allem: meine
Frau! Als solche hast Du zu gehor-
chen!“

„Wenn sie noch etwas Schlechtes
getan hätte! Aber sie liebt ja nur!
Treue ist...“

„Diesen Raubmörder! Schändlich
ist es!“
„Ich glaube ja aber gar nicht, daß
er ein Raubmörder ist!“
Der Major starrte seine Frau fas-
sungslos an.

„Du — glaubst — es — nicht?“
„Nein!“
„Wo ich Dir sagte — ich — ver-
steht Du? Ich!“

„Ja! Aber glauben kann man nicht
befehlen! Auch Du kannst Dich ein-
mal irren. Eisler ist arm, aber er
war immer ein guter, braver Mensch
... und er hatte Melitta so lieb!
Sie würde mit ihm viel glücklicher
als mit —“

Frau v. Brantow hielt erschrocken
inne. Sie begriff plötzlich gar nicht,
woher sie die Kühnheit genommen
hatte, den strengen Gebieter zu op-
ponieren. Ganz ängstlich duckte sie
sich.

Jetzt mußte gleich ein furchtbarer
Sturm losbrechen.

Aber es blieb still. Der Major
starrte seine Frau nur immerzu
stumm an, als habe sich ihm in ihr
plötzlich das achte Weltwunder ent-
hüllt.

Draußen klingelte es. Getuschel
entstand im Vorzimmer. Dann trat
die Magd ein und überbrachte dem
Major eine Karte.

„Silas Hempel, Privatdetektiv.“
Im ersten Moment sagte der Ma-
jer: „Kenne ich nicht!“ Im zweiten
erinnerte er sich: „Aha — der Mensch,
bei dem die Törin damals noch Eis-
lers Verhaftung war.“

„Abweisen! Bin nicht zu Hause!“
schrie er zornig.

Aber ehe die Magd den Befehl noch
ausführen konnte, öffnete sich die Tür
und Silas Hempel trat mit gemüth-
lichem Lachen ein.

„So geht das nicht, lieber Herr
Major! Wenn man sich verleugnen
lassen will, darf man nicht so schreien.
Nebst dem —“

„Mensch, was unternehmen sie sich?“
„Nebst dem komme ich als Abge-
sandter Ihrer Tochter“, fuhr Hempel
ruhig fort, „und wenn Sie mich
nicht anhören wollen, werde ich meine
Neuigkeiten Ihrer Frau Gemahlin
allein sagen!“

„Unverschämte! Ich brauche keine
Neuigkeiten...“

„Gründig Frau“, wandte Silas sich
an Frau v. Brantow, „ich soll Ihnen
vor allem innige Grüße von
Ihrer Tochter bringen. Dann die
Nachricht, daß Sie sich gestern offi-
ziell verlobte.“

Frau v. Brantow war aufgesprun-
gen.

„Mit Felix Eisler?“ rief sie olem-
los. „Ist er frei? Ist seine Unschuld
bewiesen?“

„Ja! Man hat den wahren Täter
ermittelt, und er leate ein Geständnis
ab. Es war der in Ihrem Hause
hier als Dr. Richter wohnende Felix
v. Lavandul!“

„Mein Gott — Richter? Wirklich?
Und Melitta...?“

„Ihrer Verbindung mit Felix steht
nun nichts mehr im Wege. Sie wol-
len, glaube ich, schon in vier Wochen
heiraten... und...“

„Oho!“ mischte sich jetzt der Ma-
jer wieder ein, putzrot vor Zorn.
„Das dulde ich nicht. Ich bin der
Vater. Dieser Habenhauts... dieser
armfelige Volksschullehrer — was
glaubt er denn? Woraufhin will er
den überhaupt heiraten? Anstehen
werden sie den ehemaligen Raubmör-
der ja doch nie mehr! Und wenn
auch! Ich habe auch mitzureden! Ich
gebe nicht nach! Melitta ist gottlob
noch lange nicht großjährig!“

Hempel betrachtete den alten Herrn
amüsiert.

„Wollen Sie mich nicht vielleicht
erst einmal ausreden lassen, Herr
Major?“

„Meinetwegen! Obwohl Sie sich
Ihre Lunge ruhig sparen könnten!“

„Es ist allerdings richtig, daß der
Verlobte Ihrer Tochter nicht mehr in
die Lage kommen wird, seinen Lehr-
beruf auszuüben. Seine Verhältnisse
haben sich nämlich sehr geändert. Er
besitzt heute die Anwartschaft auf ein
väterliches Gut, des gut seine vier-
zigtausend Kronen Rente abwirft im
Jahr.“

„Herr! Wollen Sie mich zum Be-
nen haben!“

„Das würde ich mir nie erlau-
ben! Außerdem ist Ihr Schwieger-
sohn —“

„Ich protestiere gegen diese Be-
zeichnung!“

„Nicht Ihre Schwiegertochter der Trä-
ger eines alten Namens — viel älter
als der Name Brantow — nämlich
ein Senkenberg!“

„Sen-ten-berg?“

„Ja! Ich sehe, Sie kennen den
Namen. Felix ist der einzige Sohn
des gegenwärtigen Chefs der Fam-
lie. Er wurde allerdings von Frau
Eisler erzogen, doch stand er zu ihr
in keinem verwandtschaftlichen Ver-
hältnis. Gegenwärtig lebt er auf Sen-
kenberg bei seinem Vater, und Frau-
lein Melitta weiß als Gast auf dem
Nachbargut Mauerberg bei Baronin
Lauterbed.“

Und er machte den kraftlos auf
einen Stuhl gesunkenen Major mit
den Ereignissen bekannt, die diese
Umwägung zustande gebracht hatten.
„Ich hoffe, Sie lehnen unter die-
sen Umständen den jungen Mann
nicht mehr als Schwiegersohn ab?“
schloß Hempel lächelnd.

Der Major fuhr sich verwirrt über
die Stirn.

„Ja — natürlich! — Das ver-
steht sich von selbst! — hm! Ein Sen-
kenberg! Sehr merkwürdig — in der
Tat! Aber man kann sich wohl auch
mal irren in der Menschheit...“
stieß er abgerissen und verlegen her-
aus.

Er sprang auf und stapfte wieder
mit großen Schritten im Gemach hin
und her.

„Werden ihm das sagen, Herr
Hempel, ja? Bedauere sehr... werde
gut machen... bin froh, daß das
Mädel einen so richtigen Instinkt hat-
te.“

„Ich denke, es ist am besten. Sie
sagen ihm dies alles so bald als
möglich selbst, Herr Major! Er kann
vorläufig seinen Vater natürlich nicht
verlassen, aber die Baronin Lauter-
bed beauftragte mich, Sie und Ihre
Gemahlin nach Schloß Mauerberg
einzuladen. Frau Melitta hofft
Sie dort schon morgen umarmen zu
können.“

„Unmöglich! Zu fremden Leuten
gehe ich nicht.“

„Aber ich!“ erklärte die Majorin
plötzlich sehr bestimmt. „Ich reise
morgen früh mit dem ersten Zug. Ich
will endlich mein Kind wieder in die
Arme schließen!“

„Du willst — ohne mich — ge-
hen meinen Willen —?“

„Lieber Brantow!“ unterbrach ihn
seine durch das Ausschließen eines
Sturmes vorhin schon gewordene
Gattin, „es ist nicht meine Schuld,
daß ich zu fremden Leuten muß, um
mein Kind wieder zu haben. Hät-
test Du sie durch Deine Heftigkeit
nicht aus dem Hause getrieben, so...
aber ich will Dir keine Vorwürfe
machen. Jeder Mensch kann irren —
auch Du, wie Du heute zugeben
mußt. Nebst dem bist Du ja ein
viel zu guter Vater und kluger Mann,
als daß Du durch eigenfinnige Recht-
haberei jetzt noch das Glück Melittas
trüben wödest. Geh! wirf Du
mich gern nach Mauerberg beglei-
ten!“

Der Major verschluckte die bittere
Pille und klammerte sich an die liebe
Umbüllung.

„Natürlich werde ich Dich be-
gleiten. Es war nur Rücksicht auf Dich
... ich kenne ja Deine Abneigung
gegen fremde Menschen... aber wenn
Du Dich entschlossen hast, kann mir
nichts willkommener sein, als so bald
als möglich zu reisen!“

Silas Hempel war wieder in sei-
nen vier Wänden. Nur schnurte
neben ihm an Divan, im Zimmer
nebenan zwitscherten die jungen Vö-
gel in den Bäumen, die Hornboie
stand auf dem Tisch vor ihm, und
draußen in der Küche tumulte Kata
herum, mit trübender Stimme ein
trauriges Volkslied singend.

Wie war sie seliger gewesen als
heute. Hatte der „arme, siebes
Gospodar“ doch soeben erklärt: „Nun
töche und brate, was Du magst, Kata,
ich bleibe vorläufig daheim und will
mich ausruhen!“

(Ende.)



**The Voice With
the Smile Wins**

Good telephone service depends largely upon mutual courtesy.

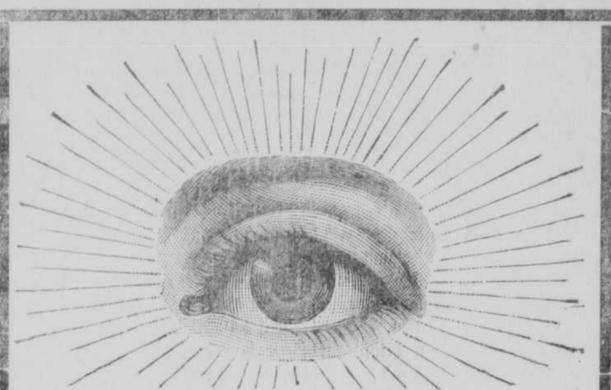
The telephone is more useful to those who talk as if face to face, for civility removes difficulties and facilitates the promptest possible connections.

The Bell Telephone enters intimately into the social and business life of each individual. The best results come through the practice of mutual courtesy.

The Voice With the Smile
Is the Bell Telephone Way.

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

219-NP.



Sofern Sie an Ihren Augen leiden und eine
Untersuchung derselben wünschen resp. Behand-
lung derselben, sollten Sie nicht veräumen, einen
Spezialisten zu Rathe zu ziehen, welcher sich dem
Augen-Studium gewidmet hat. Kommt zu dem
Unterzeichneten. Ich untersuche Ihre Augen frei,
und sofern Sie eine Brille benötigen, garantiere
ich jedem Einzelnen, vollständige Zufriedenheit zu
geben.

D. C. SNELLER O. D.
Spezialist oberhalb Savens & Co.
Grand Island Phone 1479



HEADQUARTERS DICK BROS.

Alle Sorten Risten und Fassbier
Das berühmte Pilsener Bier.

124 N. Cleburn St. Phone Black 521

1310 Telephone: 1310

Bauholz und Kohlen

CHICAGO LUMBER COMPANY
John Dobru, Geschäftsführer

— Vorfreude. Frau: „Du
bist ja heute so fidel, Mann?“
„Na, hast Du denn nicht die Tages-
ordnung zur heutigen Hauptversam-
lung des Abstinenzlervereins gelesen?“
— „Nein.“ — „Hier heißt es unter
Punkt 8: Wählfassung über die
Ausschließung eines Mitgliedes.“
„Na — und?“ — „Und das bin ich!“

A. C. MAYER
Deutscher Advokat
Dolmetscher
Vollmachten, Testamente
Grand Island, Nebraska